

Die unfassbaren Leiden der Schattenkinder

Dopingopfer Eine Studie belegt sexuelle Gewalt im Sportsystem der DDR. Von Ewald Walker

Die ersten Ergebnisse sind erschütternd. „Für eine Medaille wurden 100 Kinder verschlissen“, sagt Professor Harald Freyberger, Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie an der Universität Greifswald. Er hat die erste Langzeitstudie zu Schäden des Zwangsdopings in der ehemaligen DDR bei einer Pressekonferenz der Doping-Opfer-Hilfe (DOH) jetzt veröffentlicht. 15 000 Athleten waren vom DDR-Zwangsdopingsystem betroffen, 1000 Dopingopfer haben sich bei der DOH inzwischen gemeldet.

„Viele Dopingopfer kommen erst heute. Die Wunde des DDR-Sports blüht jetzt erst richtig auf“, sagt die DOH-Vorsitzende Ines Geipel (Berlin). Die ehemalige Weltklasse-Sprinterin, selbst anerkanntes Dopingopfer, kämpft seit Jahren für die Rechte der Geschädigten. Neben bislang bekannten Spätfolgen wie Herzerkrankungen, massiven Organschädigungen, behinderten Kindern sowie extremen psychischen Erkrankungen, wird jetzt eine neue Dimension hinter allem Doping offengelegt. Demnach seien 20 Prozent der betroffenen Dopingopfer auch von sexueller Gewalt und Missbrauchshandlungen durch Trainer und Sportärzte betroffen. Sagt Freyberger.

Susann Scheller hat lange gebraucht, ehe sie sich an die DOH wenden konnte. Wie bei vielen Betroffenen ist die Scham groß, über die Kindheit im Sport und deren Folgen zu sprechen. Scheller kam mit neun Jahren in die Kinder- und Jugendsport-



„Viele Dopingopfer kommen erst heute.“
Ines Geipel, die eine Befristung des Hilfe-Gesetzes aufheben will.

schule nach Halle, später nach Leipzig. Sie träumte von Meisterschaften und Medaillen. Doch der Traum verflieg, sie musste einen hohen Preis bezahlen. Der Leistungsdruck in der Rhythmischen Sportgymnastik hat bei ihr massive Folgen hinterlassen. Heute beklagt sie Knorpelschäden, Bandscheibenverfälle, Depressionen und Panikattacken. „Mein kompletter Skelettrapparat ist nicht mehr alltagstauglich“, sagt die 44-Jährige. Dem Mut, sich bei der DOH zu melden, folgte die Aufklärung. In vielen Gesprächen mit ihren ehemaligen Nationalmannschaftskolleginnen und Ines Geipel trugen sie nicht nur ihre ähnlichen Krankheitsgeschichten zusammen, auch ihre bis dahin unbewusste Dopingvergangenheit und traumatische Erinnerungen kamen zutage. „Zinnowitz ist ein einziger Schmerz“, sagt Scheller. In der dortigen Sportschule wurden viele DDR-Sportler auf die Meisterschaften im Ausland vorbereitet. Heute weiß die dreifache DDR-Vizemeisterin, dass es dabei nicht nur um perfekte Übungen mit Band, Reifen und Ball ging. Sie habe unzählige Tabletten schlucken, angebliche Vitamingetränke zu sich nehmen müssen und Spritzen verabreicht bekommen.

„Ich bin mir sicher, dass ich Epo und Blutbestrahlung erhalten habe“, lautet ihre schockierende Erkenntnis. Zur besseren Infektionsabwehr wurde ihr Blut entnommen, mit UV-Licht energetisch bestrahlt und wieder zugeführt. Doch das schrecklichste Gerät war die Waage. Immer unter extremem Druck, dünn sein zu müssen, wurden die Mädchen in die Sauna gesperrt, es wurden ihnen Entwässerungstabletten verabreicht, sie wurden in Schwitzanzüge gesteckt. „Die Trainer haben ihre Persönlichkeitsdefizite an uns abgearbeitet“, findet sie heute als Erklärung für das, was damals passiert ist. Aus bejubelten Sportlern sind so Schattenkinder geworden.

„Ich war lange nach meiner Karriere, die ich mit 17 beendet habe, traumatisiert, habe es aber nicht realisiert“, sagt die Krankenschwester. „Wir wurden ständig über Grenzen getrieben. Es war eine Kindheit unter Qualen“. Dabei ist sie längst auf dem Weg zu sich selbst. Dafür, weiß sie, muss es Antworten auf Fragen geben wie: „Wer hat uns was gegeben, wer ist wofür verantwortlich?“ Sie hat in einem Brief an den Deutschen Turnerbund und die ehemalige DDR-Cheftrainerin in der Sportgymnastik geschrieben und um Stellungnahme gebeten. Die Antworten blieben bislang aus.

Als anerkanntes Dopingopfer hat Scheller wie andere im Rahmen des zweiten Hilfegesetzes (2016) vom Bund 10 500 Euro Entschädigung erhalten. Ines Geipel dringt darauf, dass dieses Gesetz über den 30. Juni hinaus entfristet wird. „Die Opfer brauchen mehr Zeit. Zwangsdoping und Gewalt heißt Gedächtnisverlust“, sagt die 56-jährige Schriftstellerin und Professorin.



Think pink: Edoardo Mortara chauffiert einen Mercedes C63 DTM über den Hockenheimring – und soll so den Vätern Appetit auf den Kauf eines Autos der Marke machen.

Foto: dpa

Vorfühswagen auf der Rennstrecke

DTM Trotz so mancher sportlicher Durststrecke steht Mercedes zum Engagement – auch um Kunden zu gewinnen. Von Jürgen Kemmer

Fünf Titel in sieben Jahren, das ist Dominanz. Von 2000 bis 2006 war Mercedes der Fixstern in der DTM, Bernd Schneider gewann vier Titel, Gary Paffett einen, lediglich die Audi-Piloten Laurent Aiello (2002) und Mattias Ekström (2004) konnten die Herrschaft kurz brechen. Dann verlor der Stern seinen Platz am DTM-Firmament, zwischen 2007 und 2016 fuhren nur Paul di Resta (2010) und Pascal Wehrlein (2015) an der Spitze der Tourenwagen-Hierarchie.

Das Beste oder nichts, lautet ein Slogan des Herstellers; ganz so konsequent sind die Entscheider aber nicht in der Umsetzung. Die DTM wird an diesem Wochenende in Hockenheim mit der Marke aus Stuttgart starten. „Wir sind sehr gut vorbereitet“, sagt Uli Fritz, für den DTM-Einsatz bei Mercedes zuständig, „wir haben mehr Testkilometer gesammelt als je zuvor und sind mehr gefahren als die Konkurrenten.“ Was nicht gleichbedeutend damit ist, dass seine Mannschaft als Favorit ins Rennen geht. Testen heißt auch, Gegner täuschen, kein Team deckt seine Karten offen auf der Piste auf vor dem Qualifying am Samstag.

„Wir wollen ein Wort um den Titel mitreden, das muss unser Ziel sein“, sagt Fritz und hat auch eine Erklärung parat, warum es einst einfacher war, die Konkurrenz abzuhängen: „Vor allem mit dem Einstieg von BMW ist die DTM noch professioneller geworden. Der Wettbewerb ist ungleich härter.“ Auch wenn Mercedes mitunter hinterher hechelte, der Sprit ist nie ausgegangen

– obwohl die Motorsport-Abteilung in der Formel 1 seit 2013 Erfolge erzielt und seit 2014 im Sechszylinder-Konzert den Ton angibt, hat die Konzernführung am DTM-Engagement festgehalten. Ein Tanz auf nur einer PS-Hochzeit, wie es BMW seit dem Ausstieg aus der Formel 1 Ende der Saison 2009 vollführt, war keine Option.

Warum? Weil Motorsport mehr ist als der Kampf um Tausendstel und Punkte. Weil mit Motorsport aus dem Blickwinkel eines Konzerns Geld verdient werden kann. „Die DTM ist die einzige Motorsport-Plattform, in der seriennah aussehende Fahrzeuge unterwegs sind“, sagt Michael Bock, „damit sprechen wir ein breiteres Publikum an als in der Formel 1.“ Die Formel 1 ist für den Technik-Freak, dessen Herz wie ein Viertakt-Motor arbeitet; die DTM ist das Umfeld, in dem sich Familien tummeln sowie Menschen, die nicht wissen, was ein Zylinderwinkel ist. „Das sind unsere Kunden“, betont Bock, Leiter Sport- und Lifestyle-Marketing, der sein Wissen aus Untersuchungen nährt, die während der Saison durchgeführt werden. „Die DTM-Besucher stellen eine einkommensstärkere Gruppe dar als die Formel-1-Anhänger“, sagt Bock, „das sind Menschen, die unsere Autos fahren.“ Der Mercedes C63 DTM als Lockvogel für den Vater, dessen Blutdruck steigt, wenn in der DTM die Ampeln erlöschen. Die Konkurrenz von BMW schloß den M4

Die DTM ist das Umfeld für Leute, die nicht wissen müssen, was ein Zylinderwinkel ist.

DTM und Audi den RS5 DTM als Appetithappen für potenzielle Käufer ins Rennen. Drei Marken auf Punkte- und Kundenjagd.

Daher mundeten ihnen die Erkenntnisse der Marktforscher in den zurückliegenden fünf Jahren wie abgestandener Champagner. Nichts prickelte. Die Medien transportierten das Bild einer Rennserie, die im eigenen Saft schmorte, die nicht schmeckhaft genug war, um beim gutbürgerlichen Motorsport-Konsumenten Appetit zu wecken. Der Zuschauerzuspruch vor Ort sowie an den TV-Geräten sank, zuletzt stabilisierte er sich mit leichten Zuwachsraten. Michael Bock ist das nicht genug. Gemeinsam mit den Kollegen von Audi und BMW

kamen die Mercedes-Leute zur Conclusio: Wir müssen was am Produkt ändern. „Wir müssen nicht Ingenieure glücklich machen“, sagt Bock, „sondern die Zuschauer, denn wir wollen Autos verkaufen.“ Uli Fritz nennt ein Beispiel für die Neuorientierung. Die Boxenstopps in der DTM waren schneller als in der Formel 1. „Was hat der Fan davon? Es ist nur noch eine Computerwissenschaft. Also wurde die Reifleinie gezogen“, sagt der knapp 40-Jährige. In dieser Saison bekommen die Live-Zuschauer im Hauptgang je ein Rennen am Samstag und Sonntag serviert, dazu als Beilagen ein neues DRS-System (klappbarer Heckflügel) sowie neue Reifen – und als Sahnehäubchen gibt es die Chance, drei Boxencrews beim Arbeiten auf die Finger schauen zu können. „Um Motorsport-affine Leute anzulocken, muss das Produkt gut sein“, betont Michael Bock, „wir erwarten in dieser Saison eine spürbare Verbesserung der Zahlen vor Ort wie

auch am TV und in den Social Media.“

Weitere Hersteller würden den Reiz zu dem erhöhen, doch aufgrund des selektiven Wettbewerbs scheuen sie bislang die Teilnahme. Um die Attraktivität im deutschen Kernmarkt zu steigern, könnte Mercedes die Stellschraube „Fahrerkader“ justieren. In Maro Engel steht nur ein Germane im Mercedes-Sixpack, und der Münchner ist nur bei eingeleichteten DTM-Freunden ein Begriff. „Ein deutschsprachiger Spitzenfahrer wäre ideal“, sagt Uli Fritz, der jedoch Daumenschrauben spürt: Nicht jeder starke Pilot ist zu haben, und nicht jeder, der zu haben ist, erfüllt die Qualitätskriterien. Die Marketing-Strategen aber wollen mindestens einen Deutschen im Mercedes sehen, sie liefern sich Diskussionen mit Uli Fritz und Motorsportchef Toto Wolff – die beiden wollen zunächst die Marke siegen sehen. Muss tatsächlich die Maxime gelten, dass ein Mercedes-Pilot gewinnt? Nicht unbedingt. „Die Menschen sind klüger als man meint“, sagt Michael Bock, „sie honorieren es auch, wenn einer im Wettbewerb eine gute Figur abgibt – auch das erzeugt Sympathie.“ Man muss in der DTM also nicht als Erster ins Ziel rasen, um ein Sieger zu sein. Zumindest aus Marketing-Sicht.

MOTOREN MIT MEHR PS

Neues Reglement Die Leistung der V8-Motoren ist auf mehr als 500 PS gestiegen, durch eine Reduzierung der Aerodynamik wird der Anpressdruck der Fahrzeuge zudem verringert. Eine Neuerung wird zur besonderen Herausforderung der Fahrer: der neue Einheitsreifen. Der verschafft zwar am Anfang mehr Grip als das alte Modell – jedoch bauen die Gummis auch deutlich zügiger ab. Also: mit Köpfchen fahren.

Ein glanzvoller Neustart

Handball Deutschland besiegt in der EM-Qualifikation und im ersten Pflichtspiel unter Bundestrainer Prokop Slowenien mit 32:23.

Keeper Andreas Wolff war der überragende Rückhalt, Kapitän Uwe Gensheimer der eiskalte Vollstrecker: Dank ihrer Ausnahmekonner haben Deutschlands Handballer nach dem WM-Schock einen glanzvollen Neustart unter Christian Prokop hingelegt. Beim Pflichtspieldebüt des neuen Bundestrainers setzten sich die Bad Boys am Mittwoch im Topspiel der EM-Qualifikation beim WM-Dritten Slowenien mit 32:23 (19:12) durch. Nach dem dritten Sieg im dritten Spiel steuert die DHB-Auswahl damit souverän auf Endrundenkurs. „Damit konnte man in der Form nicht rechnen“, sagte DHB-Vize-

präsident Bob Hanning. „Das war sehr konzentriert, fokussiert und eines der besten Spiele seit ich in meiner Funktion dabei bin.“ Auch der starke Wolf zeigte sich von der Arbeit des neuen Coaches begeistert: „Wir haben in der Kürze der Zeit schon einiges von dem umgesetzt, was Christian uns mitgegeben hat. Wir haben ein hervorragendes Spiel abgeliefert.“

Gut drei Monate nach dem enttäuschenden Achtefinal-Aus bei der Weltmeisterschaft lieferte das deutsche Team im Hexenkelch von Ljubljana tatsächlich eine ganz starke Leistung ab. Dank des Erfolges behauptete der Europameister mit 6:0 Punkten die Tabellenführung in der Gruppe 5 und kann mit einem Heimspiel im Rückspiel an diesem Samstag in Halle/Westfalen vorzeitig das Ticket für die EM 2018 in Kroatien lösen. Bester deutscher Werfer war Linksausler Gensheimer mit elf Treffern, sieben davon erzielte er per Siebenmeter. So ging die DHB-Auswahl mit einem beruhigenden Sieben-Tore-Polster in die Pause.

Auch nach dem Wechsel agierten die Gäste auf hohem Niveau und ließen dem Gastgeber nicht den Hauch einer Chance, dem Spiel noch einmal eine Wende zu geben. Der Vorsprung wuchs sogar auf neun Tore an.



Ganz stark: Andreas Wolff

Foto: dpa



Bietigheim ist deutscher Meister

Frauenhandball Die Handballerinnen der SG BBM Bietigheim haben erstmals in der Vereinsgeschichte die deutsche Meisterschaft gewonnen. Das Team von Trainer Martin Albertsen setzte sich am Mittwochabend mit 28:24 (16:15) bei Bayer 04 Leverkusen durch und holte den 24. Sieg im 24. Saisonspiel. Zwei Partien vor Saisonende ist die SG BBM damit nicht mehr von der Tabellenspitze zu verdrängen. Foto: Eibner